

**DAS POSTNATIONALE UND DIE RÜCKKEHR ZUM
NATIONALISMUS IN *DAS BAUERNKRIEGSPANORAMA*
VON KATHRIN RÖGGLA**

Maria Endreva

Sofioter Universität „St. Kliment-Ohridski“ (Bulgarien)

**THE POST-NATIONAL AND THE RETURN TO NATIONALISM IN
THE PEASANTS' WAR PANORAMA BY KATHRIN RÖGGLA**

Maria Endreva

Sofia University St. Kliment Ohridski (Bulgaria)

<https://doi.org/10.60055/GerSk.2025.5.122-133>

Abstrakt: Der Text analysiert Rögglas *Bauernkriegspanorama* und versucht in einer Systematisierung der vielfältigen Themen im Essay, die Hauptthese zu begründen, dass der Postnationalismus mit seiner wilden Ökonomisierung des Lebens die totgeglaubten Kräfte des Nationalismus wieder aktiviert. Es wird zuerst auf die negativen Effekte der wirtschaftlichen Globalisierung hingewiesen, die zur Verunsicherung des Menschen und zur Verherrlichung der Vergangenheit als einem idealisierten Topos führen und dann wird die Rolle des Literaten als Schöpfer neuer Perspektiven erörtert.

Schlüsselwörter: Kathrin Röggl, Postnationalismus, Bauernkriegspanorama, Globalisierung, Österreichische Literatur

Abstract: The text analyzes Rögglas' *Bauernkriegspanorama* and in a systematization of the various topics in the essay attempts to justify the main thesis that post-nationalism with its wild commodification of life is reactivating the forces of nationalism that were believed to be dead. First, the negative effects of economic globalization are pointed out, which lead to insecurity in people and to the glorification of the past as a subject of nostalgia, and finally the role of the writer as the creator of new perspectives is discussed.

Keywords: Kathrin Röggl, post-nationalism, Bauernkriegspanorama, globalisation, Austrian literature

1. Einleitung

Kathrin Röggl zählt zu den profiliertesten Stimmen der österreichischen Gegenwartsliteratur, die in ihren Werken konsequent sowohl den erstarkenden Nationalismus als auch die

Dynamiken der neoliberalen Arbeitswelt kritisch reflektiert. Ihre literarische und essayistische Praxis lässt sich als doppelte Intervention begreifen: einerseits wendet sie sich gegen die Rhetoriken des Exklusions- und Identitätsnationalismus, andererseits problematisiert sie die ungebrochene Affirmation transnationaler Globalisierung und die von internationalen Konzernen vorangetriebene Ökonomisierung sämtlicher Lebensbereiche. In Interviews und publizistischen Beiträgen positioniert sich Rögglä explizit gegen nationalistische Bewegungen und die damit einhergehende Stimmung gegen die Einwanderer in Deutschland und Österreich. Sie legt den populistischen Charakter dieser Diskurse frei und zeigt, dass deren vermeintliche Rückbindung an Tradition und Identität auf einer ideologischen Verzerrung der Realität beruht.

Auch in ihrem literarischen Werk untersucht Rögglä die Ursachen für die Wiederkehr nationalistischer Muster im 21. Jahrhundert. Diese verortet sie vorrangig in den Unsicherheiten, die durch die neoliberale Wirtschaft, prekäre Arbeitsverhältnisse und die Deregulierung der globalen Märkte entstehen. Ihre Kritik richtet sich dabei nicht nur gegen die Logik der Ökonomie, sondern auch gegen die Rolle der Medien, die solche Diskurse verstärken und zugleich neue Ängste und Ressentiments erzeugen.

Vor diesem Hintergrund analysiert das Essay *Das Bauernkriegspanorama* (2020, ausgezeichnet mit dem Wortmeldungen-Literaturpreis) das Verhältnis von Globalisierung und nationaler Identitätsbildung im Kontext gegenwärtiger Gesellschaften des deutschsprachigen Raums. Im Mittelpunkt steht die Frage, warum gerade die durch den neoliberalen Optimierungsdrang und Entsicherung „abgehängten“ sozialen Gruppen von nostalgischen Rückgriffen auf vergangene Ordnungen angezogen werden. Ausgangspunkt ist Werner Tübkes monumentales Panoramagemälde *Frühbürgerliche Revolution in Deutschland* im Panorama Museum Bad Frankenhausen. Rögglas Ich-Erzählerin durchschreitet dieses Bild, kommentiert historische und gegenwärtige Figuren und schafft damit ein literarisches Gegen-Panorama, das ein fragmentiertes Mosaik unserer Zeit entwirft.

2. Das Unbehagen des Postnationalen und der Lockruf des Nationalismus

Gerade in der gegenwärtigen Schwellenepoche, die durch den Abschied von der klassischen nationalstaatlichen Ordnung und den Übergang zu einer „postnationalen Konstellation“ vgl. (Habermas 1998) gekennzeichnet ist, zeigt sich die gesellschaftliche Verunsicherung in besonderer Schärfe. Der tiefgreifende Wandel von nationaler Souveränität, ökonomischer Regulierung und kollektiver Identität ruft vielfältige Abwehrreaktionen hervor: das Erstarken rechtsextremer Bewegungen, die Zunahme xenophober Ressentiments, die diskursive Verfemung des Fremden sowie die Verschärfung sozialer Ungleichheiten. Rögglä literarisiert

diese Prozesse, indem sie symbolische Figuren schafft, die das Spannungsverhältnis von Globalisierung und Rückschau in die alten Zeiten veranschaulichen. Eine der eindrucksvollsten Gestalten ihres Essays ist die Figur des „Rückwärtsläufers“, die den Rückzug in mythisierte Vergangenheiten und das gleichzeitige Scheitern an der Bewältigung der Gegenwart verkörpert. Diese Figur steht paradigmatisch für das Bedürfnis nach Orientierung in einer Zeit, in der Fortschritt nicht mehr als verheißungsvoll, sondern als bedrohlich wahrgenommen wird.

Alte melden sich zurück, die Junge für sich arbeiten lassen werden in schlagenden Verbindungen so oder so. Es ist ein Bild der Rückmeldungen, kein Bild, das vorwärts will und sich deswegen andauernd ändert. Kommt man ein zweites Mal an einer Stelle vorbei, wird man entdecken, dass das Erreichte schon wieder zerstört, die kleinen Siege sich in Niederlagen verwandelt haben, und von Errungenschaften kann nicht die Rede sein, die Erde wird wieder eine Scheibe. Hier wird Geschichte stets neu erfunden, heißt es, doch nur, wenn man genau hinsieht, wird man die am Rand befindlichen einzelnen Gruppierungen aus den Ständen wahrnehmen können, nicht selten Doubles der Rückmelder, also Kopien in anderem Kostüm, die sich Privatiers nennen oder Kaufmänner, die sagen, sie seien international unterwegs, sie investierten, die gleichen Visagen wie damals vor knapp 500 Jahren, aber sie sind so klitzeklein, mit bloßem Auge kaum zu erkennen, und es ist klar, mit jeder Runde entfernen sie sich weiter. (Röggla 2020, 37f)

Das Hauptproblem des Rückläufers wurde in den 1930ern von Ernst Bloch, der in Rögglas Essay im Zusammenhang mit der Rückläufigkeit der Gesellschaft namentlich erwähnt wird, in seinem Begriff von der Ungleichzeitigkeit formuliert vgl. (Bloch 1962), nämlich das gleichzeitige Nebeneinander von modernen und vormodernen Denk- und Lebensformen, die in Krisenzeiten reaktiviert werden und regressives Potenzial entfalten. Röggla zeigt, dass Nationalismus und Globalisierung nicht als Gegensätze zu verstehen sind, sondern in einem paradoxen Verhältnis stehen: Während die ökonomische Beschleunigung und Entgrenzung neue Unsicherheiten hervorbringt, werden im selben Zug archaische Narrative und politische Identitätsangebote mobilisiert, die Orientierung und Zugehörigkeit versprechen. Der „Rückwärtsläufer“ wird so zum Sinnbild einer Gesellschaft, die Fortschritt nicht mehr als verheißungsvoll, sondern als bedrohlich wahrnimmt und sich in die Vergangenheit flüchtet. Diese Ungleichzeitigkeit wird im angeführten Zitat treffend aufgezeigt. Neben die neue Erfindung der Geschichte und der Remythologisierung des Vergangenen kommt die Figur des Investors, der die Globalisierung vorantreibt. Dieses Nebeneinander unvereinbarer Ideologien wird dank der sogenannten ideologischen Verzerrung der Realität ermöglicht, die zur Manipulation der Bevölkerung führt. Es handelt sich um reaktionäre Gesten eines Rückgriffs auf die Vergangenheit und Simulation einer neuen Denkart. „Im Land der Rückwärtsgänge muss man den Rückwärtsgang üben, um überhaupt irgendwo zu landen“. (Röggla 2020, 32)

Der Rückwärtsgang ist dezidiert auf die Überforderung der Menschen im postnationalen, neoliberalen Paradigma zurückzuführen. Besonders entscheidend sind dabei die herrschenden Arbeitsverhältnisse in der Gesellschaft. Röggla beschäftigt sich damit in

ihrem Roman „wir schlafen nicht“ (2004), aber auch im hier behandelten Essay werden sie beschrieben. Die dargestellten Zustände in diesem imaginären Bild umfassen verschiedene Stationen wie Naturlandschaften, Gewerbegebiete, „Lagerhallen, Amazon, Post, Libri“ und andere. „Stationen, zwischen denen etwas in der Art von Flixbussen unterwegs ist, die bekanntlich immer öfter Unfälle bauen, weil ihre Fahrer übermüdet sind, dem Sekundenschlaf ausgeliefert, der einsetzt, wenn die Zeit kommt, und sie kommt immer.“ (Röggla 2020, 21) Der Sekundenschlaf als metaphorischer Ausdruck der modernen Ausbeutung nimmt einen wichtigen Platz in diesem Bild ein. Darauf aufmerksam zu machen, ist die Mindestaufgabe der Erzählerin, die sie selbst so definiert. Die entfremdete Arbeit sowie die Überstrapazierung des Individuums in seiner Arbeitswelt wird mit einer Verdinglichung des Menschen und folglich mit der Verminderung seines Wertes gepaart. Die Menschen werden infolgedessen auf engstem Betonraum zusammengedrängt, wo das Gefühl der Unsicherheit verstärkt wird:

Es zeigen sich jetzt schon Betonbauten und daneben der Neuköllner Arbeitsstrich, von Menschen plötzlich bevölkerte Bushaltestellen im städtischen Niemandsland. Es gibt nicht genug Wasteland für die Erfordernisse unserer Zeit, heißt es, und so verdichtet sich auch das, schiebt sich ineinander [...]. (Röggla 2020, 21)

In der sich globalisierenden Welt wird der Mensch vom rasanten Tempo der Digitalisierung und Internationalisierung überrollt. Seine mit viel Mühe erworbenen Qualifikationen erweisen sich sehr schnell als ungenügend unter den neuen Bedingungen. Sichere Rückzugstopoi des Sozialstaates wie ein Eigenheim, ein fester Arbeitsvertrag, eine sichere Rente drohen mit der Epoche der Flexibilität, Mobilität und ständigen Entwicklung zu verschwinden. Vor diesem Hintergrund vermitteln die Nationalstaaten von gestern ein Trugbild von einer Garantie für Ordnung und Sicherheit, die Wohlfahrt, aber auch eine gemeinschaftliche Identität und ein gemeinsames Ziel anbieten.

Zygmunt Bauman bezeichnet unsere Epoche als „Zeitalter der Nostalgie“ in seinem postum veröffentlichten Buch „Retrotopia“ Vgl. (Bauman 2017). Nostalgie-Epidemien treten häufig nach Revolutionen auf, nach denen die Änderungen zu groß sind, als dass sie von der gesamten Gesellschaft gleichermaßen akzeptiert werden könnten. Bauman stellt fest, dass viele Bürger der traditionsreichen westlichen Demokratien nicht mehr an ein besseres Leben in der Zukunft glauben und somit die Vergangenheit verklären, in der sie mehr Sicherheit und Wohlstand sehen. So wie das Panorama-Museum bei Röggla die Vergangenheit als festen Pfeiler der Gegenwart ausgeben möchte, verstärkt sich auch der Nationalismus als Gegenreaktion auf die furchterregende Unsicherheit und Identitätsindetermination der Globalisierung. Nicht mehr die Zukunft, sondern die Vergangenheit wird als ein handfester Topos der utopischen Verwirklichung einer idealen Gesellschaft angesehen. Francis

Fukuyamas berühmte These vom „Ende der Geschichte“ (1992), die den Sieg liberal-demokratischer Systeme als Endpunkt der ideologischen Entwicklung proklamierte, hat sich nicht bestätigt vgl. (Fukuyama 1992). Vielmehr zeigt sich, dass die von Fukuyama angenommene lineare Fortschrittsbewegung durch neue autoritäre, populistische und nationalistische Dynamiken unterlaufen wird. Rögglä greift diese Diagnose indirekt auf, wenn sie feststellt: „Die Geschichte läuft wieder, versucht man es positiv zu formulieren, nur eben rückwärts, Fragen dürfen aber wieder gestellt werden.“ (Rögglä 2020, 31) Der allgemeine Regress ist spürbar und hat etwas Hoffnungsloses: „In dieser Welt, die sich plötzlich rückwärts dreht, so heißt es, ginge man auch rückwärts, wenn man vorwärts liefe.“ (Rögglä 2020, 31)

Das Gefühl, das zum Nationalismus verleitet, ist die Unsicherheit in den Verhältnissen der leistungsorientierten Ideologie der postnationalen Welt:

Sehen Sie da diese Figur, die nicht mehr vor lauter Weisungsgebundenheit aus sich herauskommt! Sehen Sie diese Figur, die zögert, weil sie nicht weiß, ob sie zuständig ist! Sehen Sie diese Figur, die Angst hat, weil man sie entdecken könnte, identifizieren und dann den Geldhahn zudrehen wie bei allen anderen! Wir können uns keine Fehler mehr leisten, rufen sie alle, und ich nicke ihnen zu, als würde ich sie bereits übersetzen, während sie den Rest der Abhörprotokolle vernichten. (Rögglä 2020, 28)

Mit dem Fortschreiten der Globalisierung kann der Staat immer weniger die destruktive Kraft der Menschen bändigen und eine recht- und ordnungsschaffende Gewalt konstituieren, was eine allgemeine Empfindung der Machtlosigkeit erzeugt. Der Staat kann – besonders bei Terroranschlägen oder im Essay erwähnten Morden an Migranten durch Neonazis – sein Sicherheitsversprechen immer weniger einlösen. Laut Bauman liegt die Ursache für die gegenwärtige Krise staatlicher Ordnungen in der immer schwächer werdenden Kopplung von Macht und Territorium. Während vormoderne wie auch moderne Gesellschaften politische Herrschaft stets an territoriale Grenzen gebunden haben, ist im Zeitalter der Globalisierung Macht zunehmend „entbettet“: ökonomische und digitale Ströme lassen sich nationalstaatlich kaum noch regulieren. Bauman schreibt: „Die Entkoppelung von Macht und Politik, von Souveränität und territorialer Bildung ist das vielleicht wichtigste Kennzeichen unserer Zeit“ (Bauman 2017, 65).

Die ungleichen Globalisierungsprozesse lassen diese Machtverbindung an verschiedenen Orten verschieden ausfallen. In der Rechthaberei und im unangemessenen Stolz sieht Rögglä ein wichtiges Merkmal des Nationalismus, das sich im Stadt-Land-Gefälle am besten zeigt. Das Ländliche ist die Domäne dieses Nationalismus geworden, die eine tiefe Kluft in der Gesellschaft aufweist. Die Leerstellen, Lücken und die aus dem Bild vertriebenen Individuen stellen sich als „organisierende Bildmitte, [...] in der eine herrische Destruktion agiert“ (Rögglä 2020, 25) heraus. Als Zuschauer des Bildes erwartet man die Schlacht

zwischen den verschiedenen Opponenten, aber auf den zweiten Blick sieht man, „es sind von Anfang an verlorene Schlachten, in denen wir uns eingerichtet haben“ (Röggla 2020, 25). Diese Passage verdeutlicht exemplarisch, dass Röggla Literatur nicht allein ästhetische Darstellung, sondern zugleich ein sensibles diagnostisches Instrument für die Aufdeckung gesellschaftlicher Dynamiken darstellt. Ihre Texte entbergen verborgene oder verdrängte Strukturen sozialer Realität. Die regen das Lesepublikum zur kritischen Reflexion über alltäglich evidente, aber trotzdem unbewusst gebliebene Konstellationen.

Ein Beispiel für aktuelle soziale Prozesse ist die Lockerung persönlicher Bindungen im Zuge von Individualisierung und Digitalisierung. Diese Entwicklungen bringen die Menschen leichter in eine Situation gnadenloser Konkurrenz, die so bedrückend wirkt, dass viele sich nutzlos, einsam und deprimiert fühlen. Dieses Motiv ist ein konstantes Thema in Röggla Werk. Die im Bild dargestellten, vorprogrammierten Verluste auf dem Schlachtfeld stehen für die Energie einer „herrischen Destruktion“ und setzen die für den Nationalismus typische Opposition von *Freund* und *Feind* voraus. Sie betont Differenzen, kapselt das *Wir* vom *Sie* ab und verweist damit auf Mittel vergangener Zeiten – ein Zeichen wachsender Sehnsucht nach Überlegenheit. Der ideologische Zusammenhalt der Individuen aufgrund nationaler Identität entsteht aus einem selbstverherrlichenden Eigenbild und einem zerstörerischen Fremdbild. Die Vergangenheit erscheint als Besitz der eigenen Gemeinschaft des *Wir*, in der das territoriale Machtprinzip und die „reine“ Nation ohne fremdes Eindringen noch intakt waren – im Gegensatz zur heutigen Internationalisierung der Welt.

In der Kritik der neoliberalen Verhältnisse nimmt die Autorin jedoch keinesfalls die Seite der Rückwärtsläufer ein und obwohl sie die Gründe für deren Rückwärtsgang einsieht, rechtfertigt sie sie nicht. Bei der Beschreibung des Bauernkriegspanoramas konfrontiert sich Röggla mit ideologischen Perspektiven des Nationalismus in Kunstwerken aus früheren Zeiten und führt dagegen eine indirekte Polemik an. Die Einstellung der Autorin zu dieser Art von historischen Kunstwerken ist durch Ironie gekennzeichnet, weil sie in Zeiten, die den Nationalismus überwunden zu haben scheinen, ausschließlich zu einer Manipulation der Massen dienen. Alle diese monumentalen Bilder der repräsentativen Diskurse greifen eine heroisierte und ideologisierte und folglich eine falsche Vergangenheit auf. Aus diesem Grund kommt immer wieder die Warnung: „Das sind nicht die Nachfahren Thomas Müntzers!“ (Röggla 2020, 20).

Röggla entblößt unmissverständlich die nationalistischen Versprechungen und Parolen als populistisch betriebene Verzerrung der Wirklichkeit, die nicht mehr zeitgemäß ist. Einer der Höhepunkte im Essay ist das Bild des Fremdschämens als höchstes Verbindungsprinzip in

einer hoffnungslos gespaltenen Gesellschaft: „Das Fremdschämen ist die äußerste Annäherung an den anderen“ (Röggla 2020, 34) Die Gemeinschaft konstituiert sich auch über die Verantwortung, die man für den anderen, der nicht gleich denkt, übernimmt. Das Fremdschämen ist eine Reaktion auf einen Normverstoß, bei dem man tiefste Empathie für den anderen empfindet. Die Empathie bezieht sich nicht auf die gemeinsamen Toten, Rituale oder auf ein kollektives Gedächtnis, sondern auf höchstindividuelle Zustände der Hineinversetzung in den anderen, die die Scham für die Regelverstöße ermöglichen.

Röggla inszeniert den Rückfall in nationalistische Denkweisen metaphorisch als einen permanenten Winter, der sich lediglich als wechselnde Jahreszeiten ausgibt und nur die Illusion von Wärme und Licht vermittelt. Übergänge und Übergangszonen fehlen; ein gemäßigtes, ausgleichendes Klima existiert nicht. Durch diese Metapher visualisiert Röggla die unerträglichen Kontroversen und Spannungen in der zeitgenössischen Öffentlichkeit.

Das Informationszeitalter, das Transparenz und umfassende Zugänglichkeit der Öffentlichkeit verspricht, entpuppt sich in seiner Darstellung als dunkle Epoche. Hier werden die dominanten ideologischen Postulate der neoliberalen New Economy und die fortschreitende Popularität nationalistischer Ideale zu Kräften, die gesellschaftliche Wahrnehmung und Wirklichkeit verzerren. Durch die Ekphrasis des Panoramabildes, die zugleich auch eine Auslegung der heutigen Realität durch das Prisma der Vergangenheit ist, verdeutlicht Röggla, wie die scheinbare Offenheit der modernen Informationsgesellschaft paradoxerweise zur Verunsicherung und Fragmentierung führt, indem sie die Spannung zwischen globaler Rationalität und nationaler Identität sichtbar macht.

Eines der wichtigsten Themen im Essay ist der Verlust der Schärfe der ideologischen Diskurse. Indem die Unterschiede zwischen diesen zusehends verschwinden, ist die Wirklichkeit nicht konturiert genug. Politische Parteien, die eine ideologische Diversität repräsentieren sollten, weisen immer weniger Differenzen voneinander auf, was als eines der größten Probleme der postnationalen Zeit identifiziert wird. Diese ideologische Undefinierbarkeit zeugt von der Unlösbarkeit gesellschaftlicher Schwierigkeiten, denn es gibt keine klaren Wege, die zum imaginären Ziel einer besseren Menschheit führen.

Man weiß nicht mehr, was es bedeutet, Christdemokrat zu sein oder Sozialdemokrat, nicht einmal das freiheitliche Gespenst hat hier freie Durchfahrt, auch die Grünen haben etwas hinter sich gelassen, was war es noch, und man munkelt, am ehesten gibt die völkische Partei ihre Hassparolen nicht auf, aber im Grunde ist alles der Lage geschuldet. (Röggla 2020, 33)

Die Verwirrung der Menschen in der postnationalen Zeit ist groß sowie die Angst durch die Überwachung des Individuums. Selbst die strikte Befolgung der aktuellen Doktrin ist nach Röggla keine Garantie für eine gute Entwicklung. Sie akzentuiert auf die fehlende

Kritikfähigkeit. Dabei ist die beschriebene Geradlinigkeit besonders gefährlich, weil sie keine Alternativen zulässt. Die Eingeschränktheit auf eine einzige Bahn macht die Menschen rechthaberisch, behauptet der Text: „Ja, wer so geradeaus gehen kann, der hat keine Angst vor seinem Doppelgänger! Nur wenige zweigen vorher ab, ihnen gehört mein ganzer Respekt. Für die anderen ist erstaunlich viel Platz auf 360 Grad.“ (Röggla 2020, 29)

3. Die Fragmentierung der Gesellschaft und ihr literarisches Bild

Dem Konzept des Museumspanoramas folgend, schildert die Ich-Erzählerin die jeweiligen gesellschaftlichen Gruppen ihrer eigenen Zeit mit deren Problemen. Es werden Rechtsradikale, Wutbürger, Grüne, Christdemokraten, Repräsentanten des Klerus, Frauen, Privatisers und Vertreter der Konsumgesellschaft präsentiert. Somit schafft sie ein literarisches Pendant zum Panoramabild, das nicht dem Vergangenen, sondern der Gegenwart zugewandt ist und seziert mit den Mitteln der Literatur die gesellschaftlichen Probleme zur Zeit der Abfassung des Essays. Röggla sieht in der tiefen Kluft zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Positionen einen der gravierendsten Stolpersteine der Demokratie, in der die Möglichkeit für einen Dialog zwischen ihnen durch die Radikalisierung der Emotionalität fast völlig abhandengekommen ist. Im Text wird auf die unmöglichen Begegnungen der verschiedenen Seiten akzentuiert.

Ausbleibende Gesprächspartner sind darin ihr entschiedenster Ausdruck, ja, ihre Art realistisch zu sein. Schließlich heißt es, uns fehlten ganz allgemein die Gesprächspartner, und: wo bleibt die Streitkultur? Ja, wo bleibt die Auseinandersetzung in diesem Land der fehlenden Begegnungen? Die Einrichtung von Ministerien für Einsamkeit wird deswegen als die letzte paneuropäische Initiative gelten fernab in der Hauptstadt, wenn man die Proteste gegen die Zukunftsverluste angesichts des Klimawandels nicht mitzählen möchte, was einige immer noch lautstark nicht möchten. (Röggla 2020, 34f)

In diesem Text spricht sich Röggla besonders stark gegen die rechten politischen Linien, die mit Begriffen wie Patriotismus, Identitätsschutz oder Heimatliebe rassistische Ressentiments aufkommen lassen, aus. Es soll jedoch mit Vorsicht mit letzteren umgegangen werden, so die Botschaft des Essays. Faschismus wird als Schimpfwort sowohl von links (Nazis) als auch von rechts (Öko-Faschisten) in den öffentlichen Raum geworfen und verwandelt sich in einen universalen Dialogkiller, nach dessen Einbringung alles verstummt. Die bedrohte Streitkultur als ein Indiz für die verschwindende Demokratie ist eine übliche Feststellung, die hier mit der Partikularisierung der Gesellschaft und der allgemeinen Individualisierung des Medien- und sozialen Lebens verstärkt wird.

Die Möglichkeiten für die Überwindung dieser Kluft in der Gesellschaft wird mit der Position der Ich-Erzählerin in diesem Wirrwarr von Ideen, die aneinander vorbeigehen und

sich nie treffen, in Verbindung gebracht. Die Literatur und die Figur des Literaten nehmen im Essay eine wichtige Stellung ein. Die Kampfziele der Autorin lassen sie als eine Kämpferin für Gleichheit und Gerechtigkeit in der Gesellschaft erscheinen. Es muss unterstrichen werden, dass dies eine Selbstbeschreibung ist, die sich selbst problematisiert und ironisiert.

Es ist dieser wiederkehrende Alptraum, der mir sagt, dass ich keinen Ort mehr habe in meiner gewohnten Welt, dass auch ich rausrutschen könnte aus den gemeinsamen Kiezversammlungen gegen Gentrifizierung, aus den Initiativen der Schule gegen Rassismus und den Straßenkonzerten des Karnevals der Kulturen, den Prinzessinnengärten und dem Weltacker, von dem mir eine „Oma gegen rechts“ erzählte, flüsternd neben der Bühne einer proeuropäischen Demonstration, wo Erstunterzeichner den großen Max machen. (Röggla 2020, 23f)

Bereits am Anfang wird die Rolle des Literaten als jemand hervorgehoben, der über die Wahrheit reflektieren, die jeweiligen historischen Manipulationen entlarven und die Wirklichkeit differenziert darstellen kann, was ihm eine herausragende Stellung in der Gesellschaft gewährt. Autoren bieten eine ungewöhnliche Perspektive auf das Gesellschaftliche an und auf diese Weise wächst durch die Kunst der Grad der Beobachtbarkeit der Welt, die die sogenannten „blinden Flecken“ des Sehens im gewohnten Blickwinkel überwindet. Nach Luhmann schafft die Literatur eine „Beobachtung zweiter Ordnung“ (Luhmann und Fuchs 1989, 10). Luhmann zufolge ist die Kunst zusammen mit der Religion das einzige System, das alle sozialen Systeme überschauen und ein einheitliches Bild von der Welt produzieren kann. Das Panorama der heutigen Welt, das die Erzählerin schafft, versucht die unsichtbaren Stellen sowohl aus der Perspektive des Nationalismus als auch aus der Sicht des Postnationalismus sichtbar zu machen, was zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den verschiedenen Gesellschaftsgruppen beitragen könnte.

Aus diesem Grund fällt der Erzählerin im beschriebenen Bild die Rolle einer Übersetzerin zu. Sie wird darin als halb an- und halb abwesend dargestellt.

Halb drinnen, halb draußen, jenseits der Abgründe zwischen Bildkomposition und Interpretation mit Sicherheit, jenseits der Schluchten des Nichtverständnisses, der falschen Zuordnung und der Bedeutungsverschiebung, da herrscht kein Abstand mehr, es regieren Meinungshoheiten besonders in der Gegend links oben mit kommunalen Kirchenvertretern, örtlicher Feuerwehr und Gewerkschaftsresten, man verlässt sie am besten in Richtung einer Game Convention, mit unausgesprochenen Wahrheiten im Gepäck, die beständig Blasen werfen, Echokammern wie Bienenwaben bauen, um hier am Bildrand in unüberwindliche Gebirge der Regression zu simulieren. Insofern ein Minuspunkt für mich, die Übersetzerin. (Röggla 2020, 31)

Die Vermittlung zwischen den Gruppen schlägt fehl, weil sie solipsistisch in ihren eigenen Wahrheiten verweilen. Der unparteiische Blick ist für den Geschichtsschreiber wichtig. Es gilt, dass man als Intellektueller eine Distanz zum umrissenen Bild bewahrt, um der Zeugenschaft willen:

Damit ich später vor Gericht die ganze Geschichte ganz genau berichten kann, in allen Details, und sie nicht schon vorher wegerzählt haben werde. Die Erinnerungsschärfe einer Zeugin stelle sich nur einmal her, hatte man mir bei einem der letzten Rundgänge erzählt. Wiederhole man seine Berichte vom Erlebten, dann schlichen sich Fehler ein, die die Zeugenschaft quasi von innen her zerstörten. (Röggla 2020, 43)

Auch die erzählte Geschichte muss einmalig sein, wie das Geschehene selbst. Dies bedeutet zugleich aber eine ungeheure Macht in den Händen der Erzählerin, denn ihr Blick versucht die divergierenden Perspektiven der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu vereinen und aus ihnen ein einheitliches Gesamtbild zu konstruieren. Da der Platz auf dem Bild nicht uneingeschränkt ist, muss eine subjektive Selektion der wichtigen Momente erfolgen. Dies erinnert erfolgreich an die alte Aporie der „objektiven“ Geschichtsschreibung, die unlösbar bleibt. Die ständige Sehnsucht nach Objektivität mündet hoffnungslos in den subjektiven Blick der Erzählerin, die etwas eliminieren muss. Wie im Tübkeschen Panorama nimmt man nur eine Sequenz des Ganzen wahr und kann sie ohne eine richtige Kontextualisierung nicht einschätzen. Trotzdem erhebt das Narrativ den Anspruch auf eine Enthüllung der Realität, die durch den Bildrahmen in einer Einheit festgehalten wird.

Die neutrale, auf Objektivität ausgerichtete Position der Autorin, die halb im Bild und halb außerhalb ist, hält sich im Essay, aber am Ende entscheidet sich die Erzählerin ganz in das Bild hineinzugehen. Von Neutralität geht es zu einem aktiven Handeln über. So ändert sich der Ton. Es wird ein imaginärer Bürger angesprochen, der mit seinen Handlungen und bürgerlichen Positionen das Bild von innen letztendlich verändert hat. Das bestimmt das starke Ende dieses Textes, das optimistisch in eine vollwertige demokratische Zukunft blickt.

Einmal war ich unterwegs in dem Bild, habe gesucht nach deinem Aufenthaltsort, bisher habe ich ihn auch noch nicht gefunden. Ich konnte ihn mir einfach nicht ausmalen. Die Menschendichte ist auch zu hoch, tröstete man mich, das habe ich nicht verstanden, aber ich habe erkannt, du hast dich gewehrt, du hast es zustande gebracht, dass sich dort etwas ändert, in deinem Betrieb, in deiner Schule, in deiner Nachbarschaft, ja in der Stadt, du hast das Miteinander aufgegriffen, die zähe Aushandlung zwischen den Beteiligten, und das, was daraus entstand, wurde groß. Als man sah, dass du nicht im Spektakel der Medien untergehen würdest, weil du nicht einzeln warst, hat man Gegenmaßnahmen ergriffen, die dich lange nicht erreichten, weil du nicht einzeln warst. Der billige Hass auf deinen Nächsten, den man heute als erfrischende Position bezeichnet, wird deine Sache nie werden. Die Geschichten, die du erzählst, werden weitererzählt werden. Und auch wenn deine Niederlagen sich eher fortschreiben als die Erfolge, ja, selbst, wenn es dich heute nicht mehr geben soll, wie alle behaupten, hinterlasse ich meinen Gruß auf diesem Bild und weiß, er wird dich erreichen. (Röggla 2020, 45)

Mit diesem Blick in die Zukunft setzt Röggla einen bewussten Gegenpol zur nostalgischen Sehnsucht nach der Vergangenheit, wie sie im populistisch-nationalistischen Diskurs häufig zu beobachten ist. Diese kompositorische Wendung betont das Verlangen nach aktivem Handeln. Im Gegensatz zur passiven Wahrnehmung historischer Ereignisse wird die Ich-Erzählerin selbst Teil des lebendigen Bildes. Der Akt des Handelns verändert die Szenerie,

da die Erzählerin erkennt, dass auch andere aktiv waren und ihre Tätigkeiten Wirkung gezeigt haben. Die Verbindung von Zukunft und Aktion, die durch die Fiktion des Erzählens möglich wird, ist für diesen Text sehr bedeutend. Durch Imagination, Erzählung und Fiktion können Räume geschaffen werden, in denen der Bürger die ideologischen Verzerrungen überwindet und zu einer intakten Realität gelangt.

Die daraus resultierende bürgerliche Position gewinnt durch die kollektive Kraft der Gemeinschaft an Bedeutung und vermittelt Hoffnung. Sie wendet den Blick von der Vergangenheit in die Zukunft und entfaltet eine konstruktive Wirkung, die die zuvor verhärteten gesellschaftlichen Positionen wieder dialogfähig macht.

4. Schluss

Mit dem optimistischen Abschluss ihres Essays richtet Rögglas Blick bewusst in die Zukunft und konzipiert ein neues Bauernkriegspanorama, das als literarisches Instrument fungiert, um die Komplexität der Gegenwart zu überblicken. Anders als klassische Panoramen, die historische Ereignisse visualisieren, wendet sich Rögglas Panorama der aktuellen gesellschaftlichen Realität zu und macht „blinde Flecken“ – ideologische, kulturelle und soziale Spannungen – sichtbar. Auf diese Weise schafft sie ein Medium, das sowohl analytisch als auch reflexiv ist und die Mechanismen gesellschaftlicher Fragmentierung aufzeigt.

Die literarische Perspektive eröffnet nicht nur Einsicht, sondern ermöglicht Handlungsspielräume: Indem die bestehenden Barrieren für Dialog und Kommunikation literarisch aufbereitet werden, signalisiert Rögglas Panorama die Möglichkeit kollektiver Überwindung von Bindungslosigkeit, Entfremdung und Entsolidarisierung. Der Mensch kann so die nostalgische Sehnsucht nach einer idealisierten Vergangenheit hinter sich lassen und in der aktiven Auseinandersetzung mit der Gegenwart eine konstruktive Rolle übernehmen.

In diesem Sinne verbindet Rögglas Panoramadarstellung literarische Form und gesellschaftskritische Funktion: Sie fungiert als Reflexionsinstrument, das den Leser nicht nur beobachten, sondern die eigene Position in einem komplexen sozialen Gefüge erkennen und reflektieren lässt. Die Zukunftsperspektive erhält dadurch eine moralische Komponente: Sie appelliert an die Möglichkeit für eine aktive Haltung des Einzelnen, wodurch die zuvor verhärteten gesellschaftlichen Differenzen potenziell wieder dialogfähig werden.

LITERATURVERZEICHNIS / REFERENCES

- Bauman, Zygmunt. 2017. *Retrotopia*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Bloch, Ernst. 1962. *Erbschaft dieser Zeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Brooks, David. 2000. *Bobos in Paradise. The New Upper Class and How They Got There*. New York: Simon and Schuster.
- Foucault, Michel. 2003. „Geschichte der Biopolitik.“ In *Schriften, Bd. 3*, von Michel Foucault, 1020-1028. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fukuyama, Francis. 1992. *Das Ende der Geschichte*. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- Habermas, Jürgen. 1998. *Die postnationale Konstellation. Politische Essays*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag .
- Honneth, Axel. 2005. *Verdinglichung. Eine anerkennungstheoretische Studie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Luhmann, Niklas, und Peter Fuchs. 1989. *Reden und Schweigen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Nida-Rümelin, Julian. 2011. *Die Optimierungsfalle. Philosophie einer humanen Ökonomie*. München: Irisana eBooks.
- Röggla, Kathrin. 2006. *wir schlafen nicht*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Röggla, Kathrin. 2010. *das stottern des realismus. fiktion und fingiertes. ironie und kritik*. Paderborn: PUR 122.
- Röggla, Kathrin. 2020. *Bauernkriegspanorama*. Berlin: Verbrecher Verlag.

✉ **Prof. Maria Endreva, D. Sc.**

ORCID iD: 0000-0002-2577-7807

Department of German and Scandinavian Studies

Faculty of Classical and Modern Languages

Sofia University St. Kliment Ohridski

15, Tsar Osvoboditel Blvd.

1504 Sofia, BULGARIA

E-mail: m.endreva@uni-sofia.bg